

Janet Gonzalez-Mena
Dianne Widmeyer-Eyer

Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege

Ein Curriculum für
respektvolle Pflege und Erziehung

Aus dem Amerikanischen übersetzt
von Christine Sadler



Arbor Verlag
Freiamt im Schwarzwald

Für Magda Gerber, Emmi Pikler und Anna Tardos

Copyright © 2007, 2004 by The McGraw-Hill Companies, Inc.,
Copyright © der deutschen Ausgabe: 2008 Arbor Verlag GmbH, Freiamt
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Infants, Toddlers and Caregivers

1. Auflage 2008

Lektorat: Dr. Richard Reschika
Copyright © 2008 des Titelbildes: Tilo Pichler-Bogner
Druck und Bindung: Westermann, Zwickau

Dieses Buch wurde auf 100% Altpapier gedruckt und ist alterungsbeständig.
Weitere Informationen über unser Umweltengagement
finden Sie unter www.arbor-verlag.de/umwelt

Alle Rechte vorbehalten
www.arbor-verlag.de

ISBN 978-3-936855-34-0

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	11
Zum Geleit	13
Einleitung	15
Die Philosophie dieses Buches	15
Die zehn Prinzipien: Eine Philosophie des Respekts	17
Terminologie	18
Aufbau des Buches	19
Fokus auf Vielfalt und Integration	20
Fokus auf Anwendung und Praxis	21
Neu an der siebten Auflage	22
Pädagogik	25

I. Im Blickpunkt: die Betreuerin

Kapitel I Prinzipien, ihre praktische Anwendung und das Curriculum

Beziehungen, Interaktionen und „die drei Rs“	31
Zehn auf einer Philosophie des Respekts basierende Prinzipien	33
Der Entwicklung angemessenes praktisches Vorgehen	55

Kapitel 2 Die Säuglings- und Kleinkinderziehung

Was Säuglings- und Kleinkinderziehung nicht ist	65
Was Säuglings- und Kleinkinderziehung ist	68

Kapitel 3 Pflege als Curriculum

Das Curriculum für Säuglinge und Kleinkinder – weitere Überlegungen	98
Regelmäßige Pflegeaktivitäten	104
Andere Bedürfnisse und Perspektiven	118

Kapitel 4 Spiel als Curriculum

Die Rollen Erwachsener beim Spiel	140
Umgebungsfaktoren, die Einfluss auf das Spiel haben	148

2. Im Blickpunkt: das Kind

Kapitel 5 Bindung

Gehirnforschung	169
Meilensteine der Bindung	174
Bindung messen	180
Bindungsprobleme	182
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: Säuglinge unter den Auswirkungen von Drogen und Alkohol	186

Kapitel 6 Wahrnehmung

Sensorische Integration	196
Hören	201
Riechen und Schmecken	204
Berühren	205
Sehen	209
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: Sinnesbehinderungen	212

Kapitel 7 Motorische Fähigkeiten

Körperwachstum und motorische Fähigkeiten	225
Gehirnwachstum und motorische Entwicklung	226
Grobmotorische Fähigkeiten und Lokomotion	233
Feinmotorische Fähigkeiten und Handgeschicklichkeit	237
Förderung der motorischen Entwicklung	242
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: Entwicklungsverzögerungen	247

Kapitel 8 Kognition

Die kognitive Erfahrung	259
Sensumotorische Erfahrung: Piaget	260
Soziokulturelle Einflüsse: Vygotskij und Piaget	264
Gehirngerechtes Lernen	280
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: Kognitive Verzögerung	282

Kapitel 9 Sprache

Die Sprachentwicklung	295
Was die Sprache einem Kind ermöglicht: die kognitive Verbindung	300
Das Gehirn und die frühe Sprachentwicklung	302
Förderung der Sprachentwicklung	305
Die Anfänge der Lese- und Schreibkompetenz	310
Kulturelle Unterschiede und Zweisprachigkeit	313
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: Kommunikationsstörungen	318

Kapitel 10 Emotionen

Die Entwicklung von Emotionen und Gefühlen	331
Temperament und Resilienz	333

Säuglingen und Kleinkindern helfen, mit Angst umzugehen	338
Säuglingen und Kleinkindern helfen, mit Ärger umzugehen	344
Selbstberuhigungstechniken	350
Selbststeuerung entwickeln	352
Das emotionale Gehirn	355
Kinder mit besonderen Bedürfnissen: emotionale Störungen	358

Kapitel 11 Soziale Fähigkeiten

Frühe soziale Verhaltensweisen	373
Stufen psychosozialer Entwicklung	374
Führung und Disziplin	384
Grenzen für Kleinkinder	384
Positives soziales Verhalten beibringen	388
Gesundes Gehirnwachstum fördern	392
Das besondere Bedürfnis aller Kinder: Selbstwertgefühl	394

3. Im Blickpunkt: das Programm

Kapitel 12 Die physische Umgebung

Eine sichere Umgebung	407
Eine gesunde Umgebung	409
Die Lernumgebung	416
Raumaufteilung	421
Angemessenheit im Hinblick auf die Entwicklung	423
Beurteilung der Qualität einer Umgebung für Säuglinge und Kleinkinder	435

Kapitel 13	Die soziale Umgebung	
	Identitätsbildung	450
	Selbstwertgefühl modellhaft vorführen, indem Sie sich um sich selbst kümmern	473
Kapitel 14	Die Erwachsenenbeziehungen in Programmen der Säuglings- und Kleinkindbetreuung	
	Beziehungen zwischen Eltern und Betreuerinnen	482
	Elternbildung	498
	Beziehungen zwischen Betreuerinnen	503
	Die Grundlage der Erwachsenenbeziehungen: Respekt	507
Anhang A		
	Säuglings- und Kleinkindprogramme von Qualität: eine Kontrollliste	515
Anhang B		
	Die Umgebung: eine Übersicht	519
Anhang C		
	Leitsätze des Parent Services Project	543
	Die Philosophie des Parent Services Projekt	543
	Anmerkungen	545
	Literaturverzeichnis	555
	Glossar	581
	Danksagungen	593
	Verzeichnis der Text- und Bildquellen	595

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Dieses wichtige Buch kommt zur richtigen Zeit. In den vergangenen Jahren haben sich die Strukturen in Gesellschaft und Wirtschaft tiefgreifend verändert, was sich nachhaltig auf die Familien auswirkt. Immer mehr Mütter wollen und noch viel mehr Mütter müssen einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Die Arbeitsbelastung hat für die meisten Väter zu- und damit ihre Verfügbarkeit in der Familie abgenommen. Die meisten Eltern können ihre Kinder ohne Unterstützung nicht mehr ausreichend betreuen. Sie sind auf eine familienergänzende Kinderbetreuung angewiesen. Sie wünschen sich für ihre Kinder nicht irgendeine, sondern eine qualitativ gute Betreuung. Davon handelt dieses Buch.

Wodurch zeichnet sich eine gute Betreuungsqualität aus? Sehr wesentlich sind die Vorstellungen über das Kind und seine Entwicklung, von denen sich die Erzieherinnen leiten lassen. Dazu gehört auch die Wertschätzung der Familie und ihrer kulturellen Herkunft, welche die Erzieherinnen den Eltern entgegenbringen. Entscheidend sind organisatorische, personelle und räumliche Voraussetzungen wie ein kindergerechter Betreuungsschlüssel und eine hohe Kontinuität bezüglich der betreuenden Personen; sie machen eine qualitativ gute Kinderbetreuungsstätte erst ermöglicht. Dieses Buch beschreibt mit großer Sorgfalt alle wesentlichen Aspekte, welche eine gute Betreuungsqualität ausmachen.

In den ersten fünf Lebensjahren werden die Grundlagen für die gesamte Entwicklung gelegt. Immer weniger Kinder können die für ihre Entwicklung notwendigen Erfahrungen machen. Wichtige Gründe sind die zunehmende soziale und räumliche Isolation der Familie. Eine gute familienergänzende Betreuung, wie sie in diesem Buch beschrieben wird, kann dem Kind Erfahrungen mit Kindern unterschiedlichen Alters und vertrauten Erwachsenen sowie vielfältige Entwicklungsanreize vermitteln.

Dies ist ein wichtiges Buch, weil es eine erzieherische Grundhaltung vermittelt, die dem Kind mit Respekt begegnet: Das Kind wird als ein eigen-

ständiges Wesen mit individuellen körperlichen und psychischen Bedürfnissen wahrgenommen. Das Wichtigste in der familienergänzenden Betreuung ist und bleibt ein kindergerechter Umgang mit dem Kind, der in diesem Buch auf einfühlsame Weise beschrieben wird. Das Buch trägt damit ein erzieherisches Credo weiter, das von Emmi Pikler begründet, von Anna Tardos und Magda Gerber fortentwickelt und nun von Janet Gonzalez-Mena und Dianne Widmeyer Eyer weitergetragen wird.

REMO H. LARGO
DEZEMBER 2007

Zum Geleit

Dieses Buch, nun schon in siebter Auflage, beruht auf den von Magda Gerber formulierten Grundsätzen eines achtsamen und respektvollen Umgangs mit Säuglingen und Kleinkindern. Die Autorinnen, langjährige Schülerinnen von Magda Gerber, machen diesen Ansatz für die Betreuung in Kinderkrippen und die Zusammenarbeit mit Eltern nutzbar.

Bereits 1956 verließ Magda Gerber mit ihrer Familie Budapest und ließ sich in den USA nieder. In Los Angeles engagierte sie sich im Bereich der Säuglings- und Kleinkinderziehung. Als Schülerin von Dr. Emmi Pikler gründete sie 1972 in Kalifornien das *Demonstrative Programm* für Säuglinge und 1978 die Organisation RIE, die auch heute noch erfolgreich tätig ist. Vermittels der Grundsätze und Erfahrungen von Emmi Pikler eröffnete sie eine neue Perspektive in der Pflege und Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern. Die von ihr sehr anschaulich verfassten Grundsätze werden nun auch in der angelsächsischen Fachliteratur zunehmend anerkannt. Beispielsweise der Respekt gegenüber dem Säugling und das grundsätzliche Vertrauen in seine Fähigkeit, aus eigenem Antrieb zu lernen und die Welt zu erforschen, das Erkennen der Bedeutung ungestörten Spielens sowie die Akzeptanz des Kindes im Sinne eines aktiven Partners und nicht bloß eines passiven Objekts während des Zusammenseins und der Pflege.

Magda Gerbers Herangehensweise ist klar, einfach und nachvollziehbar. In den von ihr und später von ihren Schülerinnen geleiteten Eltern-Kind-Gruppen konnten die Teilnehmer auch in der Praxis erleben, was ihre pädagogischen Grundsätze bedeuten.

Das vorliegende Buch von Janet Gonzalez-Mena und Dianne Widmeyer Eyer bereichert die Fachliteratur zum respektvollen Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern durch plastische Formulierungen und konkrete Situationsbeschreibungen. Gleichzeitig inspiriert das Buch die Leser dazu, über zahlreiche

pädagogische Detailfragen nachzudenken und mit den Kolleginnen und Kollegen zu besprechen, wie dieser Ansatz, der die Säuglinge und Kleinkinder als Partner betrachtet und sie als aktive Initiatoren ihrer Entwicklung sieht, in der alltäglichen Praxis tatsächlich aussehen kann. Die Autoren erörtern desgleichen ausführlich die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Eltern. Neben der Beschreibung der allgemeinen Grundlagen erleichtern die ausführlich beschriebenen Situationen das Verständnis, die Analyse und die Diskussion.

Das Buch wendet sich vor allem an Krippenerzieherinnen und Tagesmütter. Dies verleiht ihm eine besondere Aktualität, denn in der deutschen Öffentlichkeit wird zurzeit verstärkt über die Tagesbetreuung und die Notwendigkeit einer qualitativ hochwertigen Krippenbetreuung diskutiert. Immer mehr Einrichtungen werden gegründet und auch die bereits existierenden Krippen versuchen ihr Arbeitsniveau zu verbessern. *

Eines ist sicher: Wenn der Säugling oder das Kleinkind eine Krippe besucht, ist es nicht einerlei, wie sich das Kind dort fühlt, wie es behandelt wird, welche Umstände es erwarten. Dieses Buch kann einen wertvollen Beitrag dazu leisten, dass das Kleinkind, das einen Teil des Tages von seiner Mutter getrennt in einer Einrichtung verbringt, dort eine taktvolle, seine selbstständigen Bestrebungen fördernde, verständnisvolle und persönliche Pflege und Betreuung erfährt.

ANNA TARDOS
BUDAPEST, IM AUGUST 2007

* Eine Liste deutschsprachiger Literatur über/von Emmi Pikler und Magda Gerber finden Sie im Anhang auf Seite 578.

Einleitung

Die Philosophie dieses Buches

Die vorherigen Auflagen dieses Buches basierten hauptsächlich auf der Philosophie Magda Gerbers, einer ursprünglich aus Ungarn stammenden und heute in Los Angeles lebenden Expertin für die frühe Kindheit. Die vorliegende, neue Auflage basiert hingegen auf einer Kombination der Philosophien Magda Gerbers und ihrer Kollegin Emmi Pikler. Pikler war eine Kinderärztin, die Gerber in den 1930er-Jahren kennen lernte, als die Kinder beider Frauen noch sehr klein waren. Emmi Pikler wurde Magda Gerbers Kinderärztin, und später wurde Gerber Piklers Kollegin. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete Pikler im Auftrag der ungarischen Regierung eine Institution für Kriegswaisen. In diesem „Lóczy“ genannten Kinderheim arbeitete Magda Gerber. Mitte der 1950er-Jahre, zur Zeit des Volksaufstands in Ungarn, brachte Gerber die in Lóczy angewandte Philosophie und Ausbildung sowie die dort gewonnenen Forschungsergebnisse in die USA. Dort gründete sie letztendlich eine Organisation namens *Resources for Infant Educators* (RIE), die Betreuerinnen, Eltern und Ausbilderinnen in der Gerber-Methode schult. Das Pikler-Institut, wie es mittlerweile heißt, setzt bis heute seine ausgezeichnete Arbeit der Pflege von Säuglingen und Kleinkindern fort, deren Familien diese Aufgabe nicht übernehmen können. Es ist ebenfalls weiterhin eine Forschungs- und Ausbildungseinrichtung. Ein großer Teil der Untersuchungsergebnisse wurde nicht in Englisch, sondern in anderen Sprachen publiziert. Der von Gerber geleistete Beitrag war und ist deshalb für uns, die wir in den USA im Bereich frühkindlicher Pflege und Erziehung arbeiten, von enormem Nutzen.

Gerber ist dafür bekannt, das Wort *Respekt* in die Terminologie der Säuglings- und Kleinkindpflege eingeführt zu haben. Respekt ist eines der Themen, die sich durch das gesamte Buch ziehen, und eine Schlüsselkomponente des

Curriculums. Gerber hatte ein Curriculum, aber sie bezeichnete es nie so. Niemand sprach über Curricula für Säuglinge und Kleinkinder, als Gerber begann, ihre Philosophie zu verbreiten. Mittlerweile aber ist das Wort *Curriculum* zu einem wichtigen Begriff im Bereich der frühkindlichen Pflege und Erziehung geworden, und das vorliegende Buch spiegelt diesen Wandel wider. Bei der neuesten Auflage wurde das Wort *Curriculum* in den Untertitel mit aufgenommen, außerdem findet sich der Begriff in drei Kapitelüberschriften. Tatsächlich aber ist es im gesamten Buch immer schon um das Thema „Curriculum“ gegangen. Wir meinen mit dem Wort „einen Lernplan“, aber wir meinen keinen Unterricht! Unsere Vorstellung von einem Curriculum ist die, dass es ganzheitlich ist und sich auf Bindungen und Beziehungen konzentriert. Kurzum, beim Curriculum geht es um Erziehung, aber in der Welt von Säuglingen und Kleinkindern sind Pflege und Erziehung ein und dasselbe. Es geht darum, die Bedürfnisse eines jeden Kindes zu respektieren und auf eine warmherzige, respektvolle und einfühlsame Art, die Bindung fördert, auf sie einzugehen. Der Begriff „Curriculum“ umfasst all die einfühlsamen Interaktionen, die im Laufe des Tages stattfinden. Diese Interaktionen können Teil von Aktivitäten sein, geplanten wie ungeplanten. Doch dies ist längst nicht alles. Auch die Interaktionen, die während der regelmäßigen Pflegeaktivitäten stattfinden, sind ein wichtiger Bestandteil des Curriculums. Selbst die freien Zeiten am Tag, wenn Betreuerinnen einfach nur mit den Kleinen zusammen sind, können Interaktionen der Art beinhalten, die ein Curriculum ausmachen. Jedes Kapitel spiegelt wider, was J. Ronald Lally, einer der Initiatoren des *Program for Infant/Toddler Caregivers*, ein respektvolles, auf Beziehungen basierendes Curriculum nennt, das eine Betreuung zur Folge hat, bei der einfühlsam auf das Kind eingegangen wird.

Das wichtigste Merkmal dieses Buches ist vielleicht die schlüssige Art und Weise, wie es etablierte Methoden umreißt, die das gesamte Wohlergehen von Säuglingen und Kleinkindern fördern sollen. Dazu gehören Wachstum und Entwicklung auf körperlicher wie geistiger Ebene, psychische Gesundheit, emotionale Stabilität und menschliche Beziehungen. Um ein Gegengewicht zu einseitigen Abhandlungen zu bilden, die nicht alle Aspekte der Entwicklung eines Kindes berücksichtigen, blickt dieses Buch auch auf die Bedeutung, die einfühlsame Pflege und die richtige Planung von Programmen auf die Identitätsbildung von Säuglingen und Kleinkindern haben.

Die zehn Prinzipien: Eine Philosophie des Respekts

Respekt ist die Grundlage der Philosophie, auf der dieses Buch aufbaut. Unterscheidet sich Respekt von Liebenswürdigkeit und Warmherzigkeit? Die Antwort ist: ja. Was bedeutet es, Säuglinge und Kleinkinder zu respektieren? Die Antwort auf diese Frage findet sich in den zehn Prinzipien, auf denen dieses Buch basiert. Sie werden in Kapitel 1 vorgestellt und sind in den gesamten Text integriert (für eine Auflistung der Prinzipien siehe S. 33). Warum werden diese Prinzipien benötigt? Bevor das Wort „Respekt“ Eingang in das Vokabular der Menschen fand, die sich um Säuglinge kümmern, behandelten Eltern und Erzieherinnen gleichermaßen Babys häufig schlimmstenfalls wie Objekte und bestenfalls wie niedere Menschen. Denken Sie nur an die negative Konnotation von „jemanden wie ein Baby behandeln“. Die Botschaft dieses Buches lautet, Babys die Menschen zu behandeln, die sie sind. Was bedeutet es nun also, Babys zu respektieren? Respekt ist eine Haltung, wichtig aber ist, dass diese Haltung im Verhalten Ausdruck findet. Respektvolle Verhaltensweisen sind die Basis der zehn Prinzipien und können leicht am Beispiel Erwachsener erklärt werden. Wenn beispielsweise ein Erwachsener hinfällt, stürzt niemand herbei, hebt ihn auf, klopft ihn ab, tätschelt ihm den Kopf und sagt: „es ist alles in Ordnung“, ganz gleich, ob es stimmt oder nicht. Wenn ein Erwachsener zu einer ärztlichen Untersuchung geht, erklären ihm die Beteiligten, was passieren wird, statt ihn mit unangenehmen Vorgehensweisen zu überraschen. Selbst die Aussage „dieses Instrument wird sich kalt anfühlen“ ist ein Zeichen von Respekt gegenüber der jeweiligen Person. Die zehn Prinzipien zeigen, wie Babys durch respektvolles Verhalten als Menschen behandelt werden, wenn sie gewickelt werden, wenn mit ihnen kommuniziert wird und wenn ihr Wachstum, ihre Entwicklung und ihr Lernen gefördert werden. Das Buch verweist in jedem Kapitel auf die zehn Prinzipien. Zusätzlich werden die einzelnen Prinzipien in einer besonderen Rubrik, *Die Prinzipien in der Praxis*, anhand einer lebensnahen Szene genauer erklärt.

Terminologie

Im vorliegenden Buch werden die jüngsten Kinder – vom Neugeborenenalter bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie zu laufen anfangen – als Säuglinge bezeichnet. Kinder, die laufen können (von etwa einem bis zu zwei Jahren), werden als junge Kleinkinder bezeichnet, Kinder zwischen zwei und drei Jahren als ältere Kleinkinder. Kinder von drei bis fünf Jahren werden Vorschüler genannt. Dabei ist zu beachten, dass diese Kategorien und Beschreibungen auf Kinder zutreffen, die sich auf typische Art und Weise entwickeln. Wenn die Entwicklung nicht typisch verläuft, treffen die Kategorien und Beschreibungen nicht zu. Beispielsweise kann ein Kind, das eine Phase erreicht hat, in der andere Kinder laufen können, selbst aber noch nicht läuft, trotzdem viele andere für diese Altersgruppe typische Merkmale aufweisen. Nicht alle Kleinkinder tapsen schon herum, dies heißt aber nicht, dass man sie für Säuglinge halten sollte.

Schwierigkeiten bereitete die Frage, mit welchem Begriff Erwachsene in diesem Buch bezeichnet werden sollten. Für als Erzieher/Betreuer arbeitende Erwachsene gibt es, abhängig von ihrem jeweiligen Arbeitsplatz, unterschiedliche Berufsbezeichnungen. Magda Gerber schuf den Begriff „educarer“, der mittlerweile auch von anderen Leuten benutzt wird. „Educarer“ nannte Gerber die Menschen, die sie für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahre ausbildete. Ihre Nachfolger im Programm *Resources for Infant Educators* (RIE) verwenden diesen Begriff weiterhin. Wir entschieden uns dafür, die Erwachsenen in diesem Buch der Einfachheit halber „Betreuerinnen“ zu nennen. (Im englischen Original verwenden die Autorinnen den Begriff „caregiver(s)“, um die Bedeutung hervorzuheben, die „care“ (Pflege/Betreuung) in Programmen für die jüngsten Kinder hat. Im Deutschen gibt es kein Äquivalent, das ähnlich deutlich den Aspekt der Pflege *und* der Betreuung berücksichtigt. Das Wort „Betreuerin“ erschien hier als die beste Lösung. Der Begriff „Caregiver“ ist geschlechtsneutral, womit sich ein weiteres Problem ergab. Da die Mehrzahl der in der Kinderbetreuung Beschäftigten weiblich sind, entschied sich der Verlag dafür, in der deutschen Übersetzung die weibliche Form „Betreuerin“ zu verwenden. (*Anm. d. Übers.*) Die Rolle der Betreuerin umfasst die der Pädagogin, der Erzieherin und der Vertreterin der Eltern.

Aufbau des Buches

Das Buch ist in drei Teile untergliedert und folgt einem besonderen Aufbau. Statt mit Standardwissen über Kindesentwicklung und dessen praktischer Anwendung zu beginnen, fokussiert Teil 1 auf die Handlungen und Beziehungen der Betreuerinnen mit den Kindern. Indem wir mit dem *interaktiven* Aspekt der Pflege beginnen, heben wir von den ersten Seiten des Buches an die Philosophie hervor, auf der es basiert. Teil 1 erklärt, auf welche Art die Handlungen und Interaktionen der Betreuerinnen mit den Kindern das Curriculum in Säuglings- und Kleinkindprogrammen bilden, sowohl in Kindertagesstätten wie auch in der Familientagespflege.

Teil 2 präsentiert grundlegende Informationen über Kindesentwicklung und beschreibt, welche Konsequenzen sich daraus für das Curriculum ergeben. Jedes Kapitel in Teil 2 hat zudem einen Extra-Abschnitt, in dem verschiedene, im Zusammenhang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Schwierigkeiten stehende Themen erläutert werden. Teil 2 bringt die grundlegende Philosophie zum Ausdruck, die sich im gesamten Buch wiederfindet.

Teil 3 betrachtet zusätzliche Komponenten, die bei der Säuglings- und Kleinkindpflege eine Rolle spielen, darunter unterschiedliche Umgebungen sowie die Beziehungen zwischen Erwachsenen. Diese Elemente werden im Hinblick auf die Programme für Kindertagesstätten wie für Einrichtungen der Familientagespflege untersucht.

Anhang A ist eine Kontrollliste, anhand derer sich die Qualität von Säuglings- und Kleinkindprogrammen ermitteln lässt. Anhang B besteht aus einer Übersicht, die Empfehlungen zur physischen und sozialen Umgebung gibt. Hier finden sich die Informationen aus allen drei Teilen des Buches in einer knappen, aber vollständigen tabellarischen Übersicht kombiniert, die bei der Erarbeitung von Programmen sowie bei deren Umsetzung von praktischem Nutzen sein soll. Auf der Grundlage der speziellen, mit der Entwicklungsstufe zusammenhängenden Entwicklungsbedürfnisse von Säuglingen und Kleinkindern gibt die Tabelle Auskunft darüber, was wann und womit zu tun ist. Anhang C bietet eine beispielhafte Sammlung an Leitsätzen für die partnerschaftliche Arbeit mit Eltern. Die als Beispiele genannten Prinzipien entstammen dem von Ethel Seidermann geleiteten *Parent Services Project* (PSP).

Fokus auf Vielfalt und Integration

Wie in den vorherigen Auflagen ist es uns wichtig, in den Kinderbetreuungs- und Früherziehungsprogrammen der Vielfalt Rechnung zu tragen und auf die Integration von Säuglingen und Kleinkindern mit besonderen Bedürfnissen zu achten. Wir fokussieren jetzt sogar noch stärker hierauf, da eine große Zahl neuer Immigranten und noch mehr Kinder mit Behinderungen und atypischer Entwicklung als zuvor in die Kindertagesstätten kommen. Das Ziel ist es, alle Kinder ungeachtet ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten in „natürlichen Umgebungen“ unterzubringen, was bedeutet, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen in derselben Umgebung sind wie ihre sich typisch entwickelnden Altersgenossen. Dass ein Schwerpunkt des Buches auf Integration liegt, ist zeitgerecht und nützlich. Die Kompetenz und Sensibilität, deren Bedeutung hier betont wird, können Betreuerinnen helfen, die Entwicklung aller Kinder zu beeinflussen, einschließlich derer mit besonderen Bedürfnissen.

Auf die Vielfalt zu reagieren ist eine Notwendigkeit, und wir fokussieren in jeder Auflage mehr auf kulturelle Unterschiede, auch wenn wir weiterhin eine in sich geschlossene Philosophie vorstellen und diese nicht durch vielfältige Ansichten zu jedem einzelnen Thema verworren machen. Dass wir einen besonderen Akzent auf Selbstbetrachtung legen, soll Betreuerinnen, die sich unwohl fühlen, wenn es Unterschiede gibt, helfen, herauszufinden, wo ihre „Problemzonen“ liegen. Nur wenn Betreuerinnen sich selbst verstehen, können sie auch Säuglinge, Kleinkinder und deren Familien verstehen. Sensibilität ist eine wichtige Voraussetzung für jeden, der mit sehr kleinen Kindern arbeitet. Aus diesem Grund ist der Leser dazu aufgefordert, im gesamten Buch auf persönliche Erfahrung zu fokussieren.

Das Buch propagiert die Zweisprachigkeit. Sprachliche und kulturelle Unterschiede zu verstehen, zu akzeptieren und auf sie einzugehen macht einen wichtigen Teil der Ausbildung von Betreuerinnen aus. Es ist außerdem wichtig, zu wissen, wie man den Gebrauch der Muttersprache fördert, wenn diese nicht die Landessprache ist.

Fokus auf Anwendung und Praxis

Über etwas Bescheid zu wissen ist etwas anderes, als zu wissen, *wie* man etwas tut. *Über* etwas Bescheid zu wissen, bedeutet, es in der Theorie gelernt zu haben. Mit dem Wissen, *wie* man etwas tut, wird die Theorie in die Praxis umgesetzt. Wir haben dieses Buch bewusst so aufgebaut, dass die Betonung auf praktischer Anwendung liegt, weil wir wissen, dass selbst Menschen, die sehr viel von Säuglingen und Kleinkindern verstehen, Schwierigkeiten haben, sich gemäß dieses Verständnisses zu verhalten, wenn sie nicht ebenfalls gelernt haben, Theorien *anzuwenden*. Wissen baut nicht unbedingt Kompetenz auf.

Betreuerinnen, die über Wissen verfügen, denen es aber an Vertrauen in ihre eigene Fähigkeit mangelt, dieses auch zu nutzen, können unter der „Analyse-Paralyse“ leiden, die sie daran hindert, schnelle Entscheidungen zu treffen, ihre Gefühle klar auszusprechen und bedarfsgerecht zu handeln. Ein übliches Verhaltensmuster beim Auftreten von Analyse-Paralyse ist erst Untätigkeit, dann Unschlüssigkeit, dann überemotionales oder anderweitig unangemessenes Reagieren, gefolgt von noch mehr Untätigkeit. Nehmen wir zum Beispiel eine unerfahrene Betreuerin in einer Kindertagesstätte für Säuglinge und Kleinkinder, die dabeisteht, als ein kleines Mädchen Sand in die Luft wirft, ihm zuschaut und unsicher ist, ob das offensichtliche Vergnügen des Kindes an seinem neuen Können wichtiger ist als die Gefahr, dass es (oder jemand anders) Sand in die Augen bekommt. Die Betreuerin hält sich zögernd zurück, tut eine Zeit lang gar nichts und sagt oder tut auch nichts, bis der innere Konflikt stark genug wird, um eine andere Reaktion auszulösen. Dann lacht sie und spielt mit dem Kind, freut sich mit ihm zusammen an dem Spaß, den ihm seine neue Entdeckung bereitet, bis jemand Sand in die Augen bekommt und die Betreuerin das Kind ärgerlich daran erinnert, dass sie ihm schon vor langer Zeit gesagt habe, es solle endlich damit aufhören.

Wenn Erwachsene eine Analyse-Paralyse haben und entweder nicht reagieren können oder widersprüchlich reagieren, können Säuglinge nicht lernen, vorherzusagen, was als Folge ihrer eigenen Handlungen passieren wird. Dieses Lernen, vorherzusagen, was für eine Auswirkung sie auf die Welt haben, ist die primäre Leistung von Säuglingen in ihrem frühen Leben. Ihnen dieses Lernen vorzuenthalten, wirkt sich auf ihre Entwicklung aus. Wegen innerer Konflikte dulden Erwachsene möglicherweise ein Verhalten, das sie stört. Säuglinge und Kleinkinder können die Konflikte der Erwachsenen spüren. Sie fahren dann mit

einem Verhalten fort, das Erwachsene missbilligen – als Test, um zu sehen, was passieren wird. Sie bekommen keine klare Botschaft hinsichtlich der akzeptierten Verhaltensweise oder der Auswirkungen ihres Verhaltens.

Neu an der siebten Auflage

Diese Auflage enthält viele neue Informationen und mehrere neue Rubriken und Unterpunkte. Wenn Sie eine der früheren Auflagen gelesen haben, werden Sie sofort eine Ergänzung am Anfang jedes Kapitels bemerken – eine Rubrik mit der Überschrift „Was sehen Sie?“ Diese kurzen Szenen präsentieren ein oder mehrere Kinder in einer Situation, die im Zusammenhang mit dem anschließend folgenden Stoff steht, und ziehen den Leser sofort in das Thema des Kapitels hinein. Wenigstens einmal in jedem Kapitel, manchmal auch mehrmals, wird der Leser dazu aufgefordert, noch einmal an diese Szenen zurück- und über sie nachzudenken. Ein weiterer neuer Punkt ist die Rubrik „Videobeobachtung“ in jedem Kapitel. Diese Texte verweisen auf mit dem Stoff des Kapitels im Zusammenhang stehende Online-Videoclips und ermuntern die Leser dazu, über die dort präsentierten Themen und Konzepte nachzudenken. Im Online-Lerncenter des Buches können sich die Leser diese Live-Beispiele für das, worüber sie im Buch lesen, ansehen sowie Fragen beantworten und analysieren, was sie in jedem der Clips beobachten.

Bei der Arbeit an dieser neuen Auflage haben wir uns besonders bemüht, Verknüpfungen herzustellen, die den Lesern dabei helfen sollen, das Material durchzuarbeiten, zu verstehen, zu wiederholen und zu behalten. Beispielsweise haben wir die Rubriken „Prinzipien in der Praxis“ durch ein wenig Umstrukturierung mit den Kästen „Angemessenes praktisches Vorgehen“ verknüpft, indem wir in diese Kästen eine neue Überschrift, „Und jetzt Sie ...“, eingefügt haben. Durch noch ein bisschen mehr Umstrukturierung sind die Schwerpunktfragen am Beginn eines jeden Kapitels jetzt auf die Unterkapitel abgestimmt, auf die auch die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel abgestimmt sind.

Am Ende eines jeden Kapitels finden sich in den Leitlinien für angemessenes praktisches Vorgehen Angaben zu den Prinzipien der *National Association for the Education of Young Children* (NAEYC).

In der neuen Auflage finden sich an den Seitenrändern zudem Fragen, die zum Nachdenken ermuntern und darauf abzielen, eine Verbindung zwischen dem behandelten Stoff und der eigenen Lebenserfahrung des Lesers herzustellen.

Wir haben im gesamten Buch Informationen ergänzt und das Literaturverzeichnis sowie die Abschnitte mit weiterführender Literatur aktualisiert. Die neuen Informationen bringen das Buch auf den allerneuesten Stand und schließen ein:

- mehr Information über Magda Gerber und vor allem Emmi Pikler in Kapitel 1
- Informationen über das Emmi Pikler-Institut im gesamten Buch
- ein stärkeres Gewicht auf der Erklärung und Definition eines Curriculums in den Kapiteln 1 und 2 sowie darauf, wie man Verhalten beobachtet und aufzeichnet, in Kapitel 2
- eine genauere Erklärung dazu, warum Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern nicht eingeschränkte Vorschulerziehung ist, in Kapitel 2
- zusätzliche Informationen zu Fragen der Ernährung und der Hygiene in Kapitel 3
- mehr zu Theorie und Forschung in Kapitel 4
- zusätzliche Informationen über Ainsworth in Kapitel 5, darunter einige Fragen zur allgemeinen Anwendbarkeit ihrer Forschungsergebnisse
- Informationen zu sensorischer Integration in Kapitel 6 und zum aktuellen Forschungsstand
- zusätzliche Information über den Ansatz dynamischer Systeme in Kapitel 7
- zusätzliche Anleitung dazu, wann wegen Entwicklungsverzögerungen Hilfe gesucht werden sollte, in Kapitel 7
- mehr Informationen über Jean Piaget in Kapitel 8
- neue Informationen zur schnellen Zuordnung („fast mapping“) in Kapitel 9 und zum aktuellen Forschungsstand
- eine Untersuchung der Rolle der Eltern bei der Entwicklung sozialer Fähigkeiten sowie der Beziehung zwischen Eltern und Betreuerin in Kapitel 11
- mehr Details im Abschnitt über das Wickeln in Kapitel 12
- zusätzliche Informationen über Sicherheit (in Kapitel 12 und an anderen Stellen im Buch)

- eine Beschreibung des Konzepts der Umlenkung, eine Überarbeitung des Abschnitts über die „Auszeit“ und das Hinzufügen von Information über die Arbeit von Marian Marion
- eine Umstrukturierung von Kapitel 14, wobei mehr Zwischenüberschriften eingefügt, der Abschnitt über Kommunikation erweitert und Aspekte wie aktives Zuhören, interkulturelle Konflikte und Beteiligung der Eltern hinzugefügt wurden
- im ganzen Buch vermehrt Beispiele aus anderen Regionen als Kalifornien, die dem Buch eine breitere Grundlage geben
- Eingliederung von Kernstücken aus der Zusammenfassung in Kapitel 14 und Streichung der gesonderten Zusammenfassung

Noch immer stellen wir Kinder mit besonderen Bedürfnissen deutlich heraus, ebenso kulturelle Unterschiede, Resilienz in Kindern, frühe Lese- und Schreibfähigkeit und die Identitätsentwicklung.

Die folgenden Rubriken aus früheren Auflagen wurden beibehalten und aktualisiert.

Angemessenes praktisches Vorgehen

Diese Rubrik führt in kurzer Form Punkte aus den Richtlinien der NAEYC für der Entwicklung angemessene Methoden auf, die im Zusammenhang mit den Themen des jeweiligen Kapitels stehen. Jede Rubrik besteht aus vier Abschnitten: „Überblick über die Entwicklung“, „Der Entwicklung angemessenes praktisches Vorgehen“, „Individuell angemessenes praktisches Vorgehen“ und „Kulturell angemessenes praktisches Vorgehen“. Die drei letztgenannten Abschnitte listen jeweils Punkte auf, die nicht vergessen werden sollten, und geben praktische Vorschläge für die Interaktion mit Säuglingen und Kleinkindern auf der Basis der NAEYC-Richtlinien.

Entwicklungswege

Die Rubrik *Entwicklungswege* ist Bestandteil eines jeden Kapitels zum Thema Entwicklung in Teil 2. Sie beginnt jedes Mal mit allgemeinen Aussagen zu einzelnen Entwicklungsstufen. Hierfür werden in einer Tabelle Verhaltenswei-

sen aufgelistet, die im Zusammenhang mit dem Thema des Kapitels stehen. Anschließend werden am Beispiel zweier Kinder unterschiedliche Entwicklungswege aufgezeigt. Die Details eines jeden Beispiels werden unter einzelnen Überschriften untersucht.

Die Prinzipien in der Praxis

Eine Fallstudie, gefolgt von Fragen, die den Schüler/innen dabei helfen, die dargestellte Szene auf der Basis der zehn Prinzipien zu analysieren. Diese Rubrik ermöglicht es den Schüler/innen, den gelernten Inhalt in einer Situation aus dem „wahren Leben“ anzuwenden.

Pädagogik

Jedes Kapitel ist nach einem pädagogischen System aufgebaut, das die Schüler/innen beim Lernen unterstützen und sie dazu ermutigen soll, über das, was sie lernen, zu reflektieren und es in der Praxis anzuwenden. Zu den pädagogischen Bausteinen des Buches gehören:

- **Schwerpunktfragen** zur Vorbereitung auf den anschließend folgenden Inhalt
- **Fettdruck von Schlüsselwörtern im Text** zur Hervorhebung der wichtigen Fachbegriffe, die jeweils im Absatz, in dem sie auftauchen, definiert werden
- **die Kästen *Die Prinzipien in der Praxis***, die es dem Leser ermöglichen, die Prinzipien auf Szenen aus der Praxis anzuwenden
- **die Kästen *Angemessenes praktisches Vorgehen*** mit praktischen Vorschlägen, die mit den NAEYC-Richtlinien hinsichtlich der bei bestimmtem Entwicklungsstand angemessenen Methoden zusammenhängen. Hier wird gezeigt, wie die Richtlinien zu angemessenem praktischem Vorgehen auf die jeweils präsentierten Szenen angewendet werden können
- **die Kästen *Entwicklungswege***, in denen typische Entwicklungsverläufe und Abweichungen aufgeführt werden
- **Randverweise auf Online-Material**, das den Schüler/innen als weiteres Lern- und Arbeitsmaterial im Online-Lerncenter zur Verfügung steht (nur auf Englisch)

- **Kapitelzusammenfassungen**, in denen die Hauptgedanken der Kapitel zusammengefasst sind
- **Abschnitte mit Schlüsselbegriffen**, in denen alle Schlüsselbegriffe des Kapitels mit den entsprechenden Seitenverweisen aufgelistet sind
- **Fragen und Aufgaben**, die Schüler/innen dazu ermuntern, das Material des Kapitels zu wiederholen, darüber nachzudenken und es anzuwenden
- **Listen mit weiterführender Literatur**, in denen zusätzlicher Lesestoff empfohlen wird
- **eine Rubrik „Videobeobachtung“** in jedem Kapitel, mit Fragen, die den Lesern beim Reflektieren über die Videoclips helfen sollen, die sie im Online-Lerncenter sehen
- **Fragen zum Reflektieren**, die den Lesern dabei helfen sollen, über ihre eigenen Gefühle und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem, was sie gerade lesen, nachzudenken

Teil Eins

Im Blickpunkt: die Betreuerin

Kapitel 1

Prinzipien, ihre praktische Anwendung
und das Curriculum

Kapitel 2

Die Säuglings- und Kleinkinderziehung

Kapitel 3

Pflege als Curriculum

Kapitel 4

Spiel als Curriculum

Kapitel 1

Prinzipien, ihre praktische Anwendung und das Curriculum

Schwerpunktfragen

Nachdem Sie dieses Kapitel gelesen haben, sollten Sie in der Lage sein, folgende Fragen zu beantworten:

1. Aus welchen Arten von Interaktion erwachsen die bei der Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern so wichtigen Beziehungen?
2. Nennen Sie mindestens ein Beispiel für ein Erwachsenenverhalten, mit dem einem Säugling oder Kleinkind Respekt erwiesen wird.
3. Nennen Sie Schlüsselwörter oder -ausdrücke für zumindest fünf der zehn Prinzipien der Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern.
4. Geben Sie eine Definition des Wortes „Curriculum“, das für die Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern gilt.
5. Welche Rollen haben die Erwachsenen in Bezug auf das Curriculum für Säuglinge und Kleinkinder?
6. Welches sind gemäß der Definition der National Association for the Education of Young Children (NAEYC) die drei Wissensbasen für praktisches Vorgehen, das der Entwicklung angemessen ist?

Was sehen Sie?

Ein fünf Monate altes Mädchen liegt auf dem Boden, in Reichweite liegen einige Spielsachen verstreut. Sie betrachtet zufrieden die fünf anderen Säuglinge und Kleinkinder im Raum. Ab und zu langt sie nach einem Spielzeug, liebkost es erst mit den Blicken, dann mit den Händen. Wenn wir genauer hinschauen, können wir sehen, dass bei dem Baby im Bereich des Pos etwas Feuchtigkeit bis in die

oberen Kleidungsstücke vorgedrungen ist. Das Mädchen hört Schritte, und seine Augen wandern in die Richtung, aus der das Geräusch kommt. Dann sehen wir ein Paar Beine und Füße, die sich auf das Kind zu bewegen. Eine Stimme sagt: „Caitlin, ich frage mich gerade, wie du wohl so zurechtkommst.“

Die Beine kommen zur Decke herüber und Caitlin schaut zu den Knien hinauf. Ihre Augen beginnen zu leuchten, als der übrige Teil der Person in ihrem Blickfeld auftaucht. Ein freundliches Gesicht nähert sich ihr. Caitlin lächelt und macht ein gurrendes Geräusch. Die Betreuerin geht darauf ein, dann bemerkt sie, dass die Kleidung feucht ist. „Oh, Caitlin, deine Windel muss gewechselt werden“, sagt sie. Caitlin antwortet mit Lächeln und Gurren.

Mit ausgestreckten Händen sagt die Betreuerin: „Ich werde dich jetzt hochnehmen.“ Caitlin reagiert auf die Geste und die Worte mit einer winzigen Bewegung des Körpers. Sie lächelt und gurr weiter. Die Betreuerin nimmt sie hoch und geht hinüber in den Wickelbereich.

Haben Sie bemerkt, dass hier viel mehr abließ als nur das Wechseln einer Windel? Diese Szene veranschaulicht mehrere der Grundprinzipien dieses Buches. Denken Sie an sie zurück, während Sie weiterlesen. Wissen Sie, was es bedeutet, ein Baby als eine Person zu respektieren? Wir werden diese Frage beantworten, wenn wir später noch einmal auf diese Szene zurückkommen.

Dieses Buch basiert auf einer Philosophie der Säuglings- und Kleinkindpflege und -erziehung, die in einem zehnjährigen Curriculum oder Rahmen zusammengefasst ist. Die Philosophie hat ihren Ursprung in der Arbeit von zwei Pionierinnen auf dem Gebiet der Säuglings- und Kleinkindpflege und -erziehung: Emmi Pikler und Magda Gerber. Pikler war eine ungarische Kinderärztin und Wissenschaftlerin, die 1946, nach dem Zweiten Weltkrieg, ein Waisenhaus für Kinder unter drei Jahren eröffnete und im Zuge dessen mit der Gruppenbetreuung begann. Der Betrieb des mittlerweile in Pikler-Institut umbenannten Kinderheims läuft bis heute weiter, nun unter der Leitung von Piklers Tochter Anna Tardos. Magda Gerber, eine Freundin und Kollegin von Emmi Pikler, brachte ihr Wissen 1956 in die USA und gründete dort letztendlich die Organisation *Resources for Infant Educators* (RIE). Seit 1976 bilden ihre Schülerinnen in allen Teilen der USA und anderswo Betreuerinnen aus und schulen Eltern. Piklers und Gerbers Philosophien sind zwar nicht identisch, stehen aber miteinander im Einklang.

Beziehungen, Interaktionen und „die drei Rs“

Beziehung ist bei der Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern ein Schlüsselwort. In der das Kapitel einleitenden Szene sahen Sie ein Beispiel dafür, dass Interaktionen wie die, die zwischen Caitlin und der erwachsenen Betreuerin stattfand, zu einer engen, auf Respekt gründenden Beziehung führen können. Beziehungen zwischen Betreuerinnen¹ und sehr kleinen Kindern entstehen nicht einfach von selbst. Sie erwachsen aus einer Vielzahl von Interaktionen. **Interaktion** ist folglich ein weiterer Schlüsselbegriff. Aber Beziehungen erwachsen nicht einfach aus jeder Art von Interaktion, sie erwachsen aus denen, die durch *Respekt, einfühlsames und unmittelbares Reagieren* sowie durch *Reziprozität* gekennzeichnet sind. Man kann sich diese Verhaltensweisen als „die drei Rs“ der Säuglings- und Kleinkindpflege und -erziehung vorstellen. Die Interaktion der Betreuerin mit Caitlin war ganz offensichtlich durch unmittelbares und einfühlsames Reagieren gekennzeichnet – die Betreuerin reagierte auf das Kind und das Kind auf die Betreuerin. Die Reaktionen waren reziprok miteinander verknüpft, sie bildeten eine Kette an Interaktionen, wobei jede Reaktion von der vorherigen ausgelöst wurde und wiederum zur nächsten Reaktion der anderen Person führte. Was aber war an ihnen respektvoll?

Verhaltensweisen, die Respekt ausdrücken, sind möglicherweise nicht so augenfällig wie diejenigen, die einfühlsames Reagieren und Reziprozität erkennen lassen. Haben Sie bemerkt, dass die Betreuerin auf eine Art auf Caitlin zuging, die es dem Kind ermöglichte, sie kommen zu sehen? Die Betreuerin verlangsamte bewusst ihren Schritt und sprach Caitlin an, bevor sie nachsah, ob das Mädchen eine neue Windel brauchte. Es ist nichts Ungewöhnliches, Betreuerinnen dabei zu beobachten, wie sie herbeieilen, ein Baby unerwartet hochnehmen und beginnen, die Windel zu befühlen, ohne ein einziges Wort, das der Person, die in der Windel steckt, Achtung zollt. Stellen Sie sich vor, wie Sie sich an der Stelle des Babys fühlen würden. Das ist respektlos. Caitlins Betreuerin initiierte stattdessen eine Unterhaltung, indem sie mit Caitlin sprach. Sie hielt sie aufrecht, indem sie auf Caitlins Lächeln und Gurren reagierte. Außerdem erzählte sie Caitlin, was sie tun würde, bevor sie es tat. Die in dieser Szene dargestellte, durch positives Reagieren aufeinander gekennzeichnete Kette von Interaktionen ist die Grundlage für effektive Pflege. Aus vielen Interaktionen nach Beispiel dieser Art des Wickelns entsteht eine Partnerschaft. Das Gefühl, Teil eines Teams statt ein Objekt zu sein, mit dem

hantiert wird, ist für eine gesunde Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Wechselseitige Interaktionen wie diese fördern die Bindung zwischen Betreuerin und Kind.

Regelmäßige Pflegeaktivitäten als Gelegenheiten für Interaktionen auf der Basis der „drei Rs“

Es ist kein Zufall, dass das erste Beispiel in diesem Buch eine Interaktion abbildet, in der es ums Wickeln geht. Darin steckt eine Botschaft. Beziehungen entwickeln sich durch alle möglichen Interaktionen, aber vor allem bei solchen, die stattfinden, wenn Erwachsene jene lebenswichtigen Aktivitäten des täglichen

Lebens ausführen, die manchmal als regelmäßige Pflegeaktivitäten bezeichnet werden. Bedenken Sie, dass das Wickeln eine sehr persönliche, nur die Betreuungsperson und das Kind einbeziehende Eins-zu-eins-Situation ist. Zählt man alle Male zusammen, die ein Kind in seinem Leben gewickelt wird, ergibt sich wahrscheinlich eine Gesamtsumme von 4.000 bis 5.000. Stellen Sie sich einmal vor, wie viele Gelegenheiten verpasst werden, wenn Erwachsene sich

Überlegen Sie ...

Wann waren Sie in eine respektvolle, wechselseitige Interaktion eingebunden, bei der beide Seiten aufmerksam aufeinander reagierten? Beschreiben Sie, wie das war. Stellen Sie diese Beschreibung dann einer Erfahrung gegenüber, die Sie mit einer respektlosen, nicht durch positives Reagieren und Wechselseitigkeit gekennzeichneten Interaktion gemacht haben. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus Ihren Erfahrungen für die Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern ziehen?

lediglich auf die Handlung konzentrieren, sie als eine lästige Aufgabe betrachten und sich nicht die Mühe machen, mit dem Kind zu interagieren. Und das passiert oft, denn es ist eine übliche Methode des Wickelns, das Kind irgendwie abzulenken – oft mit einem Spielzeug oder etwas Interessantem zum Angucken. Dann konzentriert sich die Betreuerin ganz auf die Aufgabe, hantiert mit dem Körper des Kindes und beeilt sich, um fertig zu werden. Das ist das Gegenteil von dem, was wir befürworten.

Es mag so scheinen, als könne jeder, der warmherzig und freundlich ist, Säuglinge pflegen und jeder, der Geduld und erzieherische Qualitäten hat, mit Kleinkindern arbeiten. Mit Sicherheit sind dies wertvolle Eigenschaften für

Betreuerinnen, aber die Pflege von Kindern unter drei Jahren umfasst mehr als nur das Handeln nach Instinkt oder danach, was zu funktionieren scheint.

Wenn Sie noch einmal zur Einleitungsszene des Kapitels zurückblättern, können Sie vielleicht sehen, dass die Betreuerin mehr tat als einfach so zu handeln, wie es ihrem Gefühl nach richtig zu sein schien. Sie war in einer speziellen Art der Säuglingspflege ausgebildet. Um genau zu sein, sahen Sie hier eine Betreuerin, deren Ausbildung von RIE beeinflusst war, dem Programm, das Magda Gerber ins Leben gerufen hat.

Zehn auf einer Philosophie des Respekts basierende Prinzipien

Lassen Sie uns nun die zehn Prinzipien ansehen, die diesem Buch zugrunde liegen.

1. Beteiligen Sie Säuglinge und Kleinkinder an Dingen, die sie betreffen. Arbeiten Sie nicht an ihnen vorbei und lenken Sie sie nicht ab, um die Aufgabe schneller zu erledigen.
2. Investieren Sie in Zeit von besonderer Qualität, in der Sie einzelnen Säuglingen oder Kleinkindern voll und ganz zur Verfügung stehen. Geben Sie sich nicht damit zufrieden, Gruppen zu beaufsichtigen, ohne sich (mehr als nur kurz) auf einzelne Kinder zu konzentrieren.
3. Lernen Sie die einzigartigen Kommunikationsformen eines jeden Kindes kennen (Schreie, Wörter, Bewegungen, Gesten, Gesichtsausdrücke, Körperstellungen) und vermitteln Sie Ihre eigenen. Unterschätzen Sie nicht die Fähigkeit von Kindern, zu kommunizieren, selbst wenn ihre verbale Sprachkompetenz vielleicht nicht vorhanden oder nur minimal ist.
4. Investieren Sie Zeit und Energie, um an der Entwicklung des vollständigen Menschen zu arbeiten (konzentrieren Sie sich auf das „ganze Kind“). Fokussieren Sie nicht alleine auf die kognitive Entwicklung oder betrachten Sie diese nicht als etwas, das getrennt von der Gesamtentwicklung abläuft.
5. Respektieren Sie Säuglinge und Kleinkinder als würdige Menschen. Behandeln Sie sie nicht wie Objekte oder niedliche kleine Menschen, die nichts im Kopf haben und manipuliert werden können.

6. Seien Sie hinsichtlich Ihrer Gefühle ehrlich, wenn Sie mit Säuglingen und Kleinkindern zusammen sind. Geben Sie nicht vor, etwas zu empfinden, das Sie gar nicht fühlen, oder etwas nicht zu empfinden, das Sie in Wirklichkeit fühlen.
7. Führen Sie das Verhalten, das Sie den Kindern beibringen möchten, modellhaft vor. Predigen Sie nicht.
8. Erkennen Sie Probleme als Lerngelegenheiten und lassen Sie Säuglinge und Kleinkinder versuchen, ihre Probleme selbst zu lösen. Erlösen Sie sie nicht, machen Sie ihnen nicht permanent das Leben leichter und versuchen Sie nicht, sie vor allen Problemen zu beschützen.
9. Bauen Sie Sicherheit auf, indem Sie Vertrauen vermitteln. Vermitteln Sie nicht dadurch, dass Sie unzuverlässig oder häufig inkonsequent sind, Misstrauen.
10. Kümmern Sie sich um die *Qualität* der Entwicklung in jeder einzelnen Phase. Drängen Sie Säuglinge und Kleinkinder nicht dazu, Meilensteine der Entwicklung zu erreichen.

Lassen Sie uns jedes dieser Prinzipien genauer betrachten.

Prinzip 1: Beteiligen Sie Säuglinge und Kleinkinder an Dingen, die sie betreffen

Caitlin nimmt das, was ihre Betreuerin tut, nicht bloß entgegen, sie nimmt teil an dem, was mit ihr geschieht. Sie und ihre Betreuerin führen Dinge gemeinsam aus. Wenn die Betreuerin Caitlin ein Spielzeug gegeben hätte, um sie mit Spielen beschäftigt zu halten, während sie ihre Windel wechselte, wäre die gesamte Qualität der Szene eine andere gewesen. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit wäre verloren gegangen, und an ihre Stelle wären ein abgelenktes Kind und eine mit einem feuchten Po und einer nassen Windel statt mit einem ganzen Kind beschäftigte Betreuerin getreten. Und hätte die Betreuerin Caitlin mit Unterhaltung anderer Art abgelenkt, hätte sie zwar immer noch Caitlins Aufmerksamkeit gehabt, aber im Mittelpunkt hätte reines Vergnügen gestanden, nicht die zu erledigende Aufgabe.

Das Hauptziel der Betreuerin in dieser Szene war, dass Caitlin sich beständig an der Interaktion beteiligt und sich auf ihren eigenen Körper und das, was mit ihm geschah, konzentriert. Das Wickeln wurde so eine „lehrreiche

Erfahrung“, durch die Caitlin ihr Konzentrationsvermögen, ihr Körperbewusstsein und ihre Kooperation verbesserte. Durch eine Reihe von Erfahrungen wie dieser erhält Caitlin eine Erziehung in Sachen menschliche Beziehungen, von der ausgehend sie ihre gesamte Haltung dem Leben und den Menschen gegenüber aufbauen kann.

Es gibt das Gerücht, dass Säuglinge und Kleinkinder sich nur kurz auf etwas konzentrieren können. Einige Menschen sagen, sie könnten nichts sehr lange ihre Aufmerksamkeit schenken. Sie können dieses Gerücht selbst überprüfen. Schauen Sie einem Baby oder Kleinkind zu, das mit etwas beschäftigt ist, zu dem es einen Bezug hat und das es interessiert. Messen Sie die Zeit, die es mit der Aufgabe oder dem Ereignis verbringt. Möglicherweise sind Sie erstaunt, wie lange sich Säuglinge und Kleinkinder konzentrieren können, wenn sie interessiert sind, weil sie beteiligt sind. Bedenken Sie, wie lange Caitlin dem Windelwechseln ihre Aufmerksamkeit schenkte, weil sie an der Aufgabe beteiligt war.

Reflektieren Sie über eine Zeit in Ihrem Leben, als Sie an einer respektvollen, durch einfühlsames, unmittelbares Reagieren aufeinander und Reziprozität gekennzeichneten Interaktion beteiligt waren. Man muss kein Säugling sein, um die konzentrierte Aufmerksamkeit eines anderen Menschen zu erleben. Diese Situation kann stattfinden, wenn Ihnen jemand etwas beibringt. Oder sie kann stattfinden, wenn Sie in einer Arztpraxis sind. Kann Ihnen Ihre eigene Erfahrung dabei helfen, zu verstehen, welchen Nutzen es für Babys hat, an den Dingen beteiligt zu werden, die sie betreffen?

Prinzip 2: Investieren Sie in Zeit von besonderer Qualität

Die Szene, die sich zwischen Caitlin und ihrer Betreuerin abspielte, war ein gutes Beispiel für eine Art von Zeit besonderer Qualität. Die Betreuerin war vollkommen präsent. Das heißt, sie achtete voll und ganz auf das, was gerade geschah; ihre Gedanken waren nicht irgendwo anders. Wie oft werden Pflegeaktivitäten routinemäßig ausgeführt und sind weder die Betreuungsperson noch der Säugling auf irgendeine andere Art und Weise präsent als der rein körperlichen!

Zwei Arten von Zeit besonderer Qualität Magda Gerber nennt die Art von Zeit besonderer Qualität, die mit der Wickelszene illustriert wurde, **Zeit**

besonderer Qualität, in der man etwas will („wants-something quality time“). Die Erwachsene und das Kind sind mit einer Aufgabe beschäftigt, die von der Betreuerin eingeleitet wurde. Das Wickeln, Füttern, Baden und Anziehen gehören in diese Kategorie von Zeit besonderer Qualität. Wenn die Betreuerin dem Kind ihre Aufmerksamkeit schenkt und im Gegenzug dafür um Aufmerksamkeit von Seiten des Kindes bittet, erhöht sich die Menge an dieser Art von Zeit besonderer Qualität. In Kinderbetreuungsprogrammen können hierfür die persönlichen, nur Betreuerin und Kind einbeziehenden Interaktionen dienen, die bei der Gruppenbetreuung schwer zu erreichen sind. Zeit besonderer Qualität, in der man etwas will, hat erzieherischen Charakter. Beispiele für diese Art von Zeit besonderer Qualität finden sich im gesamten Buch.

Eine andere Art ebenso wichtiger Zeit besonderer Qualität ist das, was Magda Gerber **Zeit besonderer Qualität, in der man nichts will** („wants-nothing quality time“) nennt. Diese findet dann statt, wenn Betreuerinnen sich bereit- und zur Verfügung halten, aber ohne das Geschehen zu steuern – wenn sie zum Beispiel einfach bei den Babys sitzen, voll verfügbar und auf die Kinder eingehend, aber ohne die Regie zu führen. Einfach bei Kleinkindern zu sein, während sie spielen, zu reagieren statt zu initiieren, beschreibt diese Art von Zeit besonderer Qualität. (Siehe Kapitel 4 für Beispiele von Zeit besonderer Qualität, in der man nichts will).

Floor time, also auf dem Fußboden verbrachte Zeit, ist eine Variante der Zeit besonderer Qualität, in der man nichts will. Das *Child-Family Study Center* an der University of California in Davis wendet sie in seinem Kleinkindprogramm an. *Floor Time* ist ein Konzept, das der Arbeit von Stanley Greenspan zugeschrieben wird. Wenn ein Kleinkind ein schwieriges Verhalten an den Tag legt, verpassen die Betreuerinnen ihm keine Auszeit und versuchen nicht, es zu ignorieren, sondern tun genau das Gegenteil: Sie entziehen dem Kind nicht ihre Aufmerksamkeit; sie geben ihm mehr davon. Dem Kind wird eine halbe Stunde ganz persönlicher Zeit alleine mit einer Erwachsenen gegeben, deren einziges Ziel es ist, auf das Kind, und nur dieses Kind, einfühlsam *zu reagieren*. Die Erwachsene sitzt auf dem Boden und steht dem Kind zur Verfügung. Die Umgebung begünstigt das Spielen, da interessante Spielsachen in Reichweite liegen. Die Erwachsene hat keine Absicht und keine Erwartung, sondern wartet einfach ab und schaut, was das Kind tut, und reagiert dann. Dies ist das Gegenteil des in vielen Programmen üblichen Ansatzes, bei

dem Erzieherinnen und Betreuerinnen Kinder eher noch mehr lenken statt weniger, wenn sie mit schwierigem Verhalten konfrontiert sind, und ihnen Anweisungen geben.

Die Erwachsenen des *Child-Family Study Center* geben nur dann eine Anweisung, wenn sie das Kind aus dem Raum nehmen. Sie erklären, wo sie hingehen, aber ohne einen Scham einflößenden oder strafenden Unterton. Es mag so aussehen, als sei *Floor Time* vergleichbar mit der Aufforderung, zur Direktorin ins Büro zu gehen, aber sie ist eher so etwas wie eine Spieltherapie. Die Mitarbeiterinnen sind jedoch keine Therapeuten, und *Floor Time* ist keine Therapie. Sie ist einfach Zeit von besonderer Qualität, in der man nichts vom Kind will. Eine halbe Stunde lang bekommt das Kind volle Aufmerksamkeit.

Wird das Kind durch dieses hohe Maß an Aufmerksamkeit „verzogen“? Nein. Berichten zufolge wirkt dieser Ansatz Wunder. Seine Wirksamkeit scheint darin begründet zu liegen, dass er die Bedürfnisse des Kindes befriedigt.

Viele Psychotherapeuten bestätigen, dass es von Vorteil ist, wenn eine Person für eine andere vollkommen präsent ist, ohne sie bestimmend zu lenken. Dennoch bekommen die meisten von uns nur selten diese Art von Aufmerksamkeit von den Menschen in unserem Leben. Denken Sie für einen Moment an die Freude, die darin liegt, mehr als einen Augenblick in den Genuss der gesamten Aufmerksamkeit eines anderen Menschen zu kommen.

Diese Art von Zeit besonderer Qualität ist einfach zu geben, wird jedoch häufig nicht verstanden oder nicht wertgeschätzt. Manchmal haben Betreuerinnen, die einfach nur bei spielenden Babys und Kleinkindern auf dem Boden sitzen, das Gefühl, sie würden gar nicht ihre Arbeit verrichten. Sie wollen die Rolle der Erzieherin spielen, was nach ihrer Interpretation bedeutet, dass sie „etwas vermitteln“ müssen. Es ist sehr schwer für die meisten Erwachsenen, mit kleinen Kindern zusammen zu sein und sie nicht anzuweisen. Offen und empfänglich zu sein und einfühlsam zu reagieren sind Fähigkeiten, die die meisten Erwachsenen lernen müssen; es scheinen keine natürlichen Verhaltensweisen zu

Überlegen Sie ...

Denken Sie über die Vorteile nach, die Zeit von besonderer Qualität für Säuglinge hat. Können Sie sich an ein Mal erinnern, als jemand Ihnen voll zur Verfügung stand, ohne die Regie zu übernehmen? Wie war das für Sie? Können Sie aufgrund Ihrer eigenen Erfahrung verstehen, wie so etwas einem Säugling nützen kann?

sein. Probieren Sie es selbst aus. Wählen Sie einen Zeitpunkt, an dem Sie nicht initiieren, sondern nur reagieren. Beobachten Sie, wie lange Sie in der Lage sind, nach diesem empfänglichen, reagierenden Modus vorzugehen.

Eine weitere Art von Zeit besonderer Qualität – über die vielleicht am meisten Verständnis herrscht – ist die Zeit gemeinsamer Aktivitäten. In Zeiten des Spiels, wenn Erwachsene und Kind Freude daran haben, zusammen zu sein, wechselt die Aktion des Initiierens zwischen den beiden hin und her. Diese Zeiten sind für die Betreuerinnen häufig auf eine Art befriedigend, die für die anderen zwei Arten von Zeit besonderer Qualität nicht zutrifft.

Die richtige Menge an Zeit besonderer Qualität Es ist ein interessantes Merkmal von Zeit besonderer Qualität, dass schon ein wenig von ihr ausreicht. Niemand will immer intensive Interaktion (oder kann sie immer ertragen) – selbst wenn es dabei nur ums Vergnügen geht. Kinder (und Erwachsene) müssen auch mal alleine sein. Wenn die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, auch nicht von allen Familien thematisiert wird, so ist sie doch für manche ein wichtiger kultureller Wert. In Säuglings- und Kleinkindprogrammen und in der Familientagespflege ist es schwierig, Zeit für sich alleine zu haben. Einige Kinder schaffen es nur dann, alleine zu sein, wenn sie schlafen. Andere können sich auf ihr Inneres konzentrieren und ignorieren, was um sie herum passiert. Erwachsene können jungen Kindern helfen, Zeit mit sich alleine zu verbringen, indem sie kleine Rückzugsräume schaffen (siehe Kapitel 12, „Eine sichere Umgebung“).

Wenn Menschen niemals Zeit für sich alleine haben, bekommen sie sie dadurch, dass sie eindösen, nicht aufpassen und, wenn schon nicht körperlich, so doch geistig ganz woanders sind. Dieses Verhalten wird zur Gewohnheit, so dass diese Person, wenn sie Zeit mit anderen verbringt, nur „halb da ist“. „Halb-da-Zeit“, selbst wenn sie reichlich ist, ist nie dasselbe wie „Ganz-da-Zeit“.

Sowohl Betreuerinnen als auch Säuglinge und Kleinkinder müssen in der Lage sein, innerlich abzuschalten. Von keinem Erwachsenen kann erwartet werden, dass er jeden Tag den ganzen Tag für andere vollkommen präsent ist und auf sie eingeht. Wenn es Erwachsenen möglich sein soll, gute Betreuungspersonen zu sein, muss in den Programmen sowohl ihren als auch den Bedürfnissen der Babys Rechnung getragen werden.

Natürlich ist das Leben eines jeden Menschen voller Zeit, die weder Zeit besonderer Qualität noch alleine verbrachte Zeit ist. Kinder müssen lernen, in

einer geschäftigen Welt voller Menschen zu leben. Es passiert zwangsläufig, dass sie nicht beachtet werden, von einem Ort zum anderen gebracht werden oder dass manchmal an ihnen vorbeigearbeitet wird. Der Punkt ist der, dass es einen Unterschied gibt zwischen Zeit besonderer Qualität und anderen Arten von Zeit und dass alle Kinder etwas Zeit besonderer Qualität in ihrem Leben verdienen und brauchen.

Zeit besonderer Qualität ist dann in den täglichen Ablauf integriert, wenn Wickeln, Anziehen und Füttern zu Gelegenheiten für enge persönliche Interaktionen zu zweit werden. In der Gruppenbetreuung, in der eine Betreuerin die Verantwortung für mehrere Babys oder eine kleine Gruppe Kleinkinder trägt, kann es sich als schwierig darstellen, einem Kind allein seine Aufmerksamkeit zu schenken; es sei denn, die Betreuerinnen geben sich gegenseitig dadurch Freiraum, dass sie sich bei der Beaufsichtigung der restlichen Kinder abwechseln. Es ist Aufgabe der Leiterin, darauf zu achten, dass jede Betreuerin zeitweilig von der Verantwortung für andere Kinder als dem einen, das sie wickelt oder füttert, befreit wird. Das bedeutet, dass es einer Betreuerin gestattet sein muss, sich nur auf ein Kind zu konzentrieren, und dass dies sogar unterstützt werden muss.

In der Familientagespflege, wo keine weitere Erwachsene zur Verfügung steht, kann sich die Betreuerin an niemanden wenden, wenn sie ein Baby füttert oder wickelt. Dennoch kann sich die Betreuerin auf ein Kind allein konzentrieren. Voraussetzung hierfür ist die Einrichtung einer sicheren Umgebung, in der die restlichen Kinder dazu ermuntert werden, alleine zu spielen. Natürlich muss die Betreuerin trotzdem ein wachsames Auge auf die Gruppe haben – eine Fähigkeit, die sich mit zunehmender Praxis entwickeln lässt. Es ist beeindruckend, eine erfahrene Betreuerin dabei zu beobachten, wie sie einem Kind ihre volle Aufmerksamkeit widmet, es aber dennoch schafft, eine gefährliche oder verbotene Handlung zu bemerken, die in einem anderen Teil des Raumes abläuft.

Überlegen Sie ...

Denken Sie an jemanden, den Sie sehr gut kennen. Können Sie sich vorstellen, wie diese Person mit Ihnen kommuniziert, ohne Worte zu benutzen?

Prinzip 3: Lernen Sie die einzigartigen Kommunikationsformen eines jeden Kindes kennen und vermitteln Sie Ihre eigenen

Achten Sie darauf, wie die Kommunikation zwischen Caitlin und ihrer Betreuerin funktionierte. Die Betreuerin sagte Caitlin direkt, was sie tun würde, wobei sie Körperbewegungen machte, die zu ihren Worten passten. Caitlin benutzte ihren Körper, Gesichtsausdrücke und ihre Stimme, um ihre Antworten zu kommunizieren. Die Betreuerin ging auf ihre Antworten ein, indem sie interpretierte, antwortete und erklärte. Sie plauderte nicht unentwegt. Sie sagte wenig, aber was sie sagte, hatte große Bedeutung und wurde durch das, was sie tat, unterstützt. Auf diese Art bringt sie Caitlin bei, zuzuhören, nicht abzuschalten. Sie vermittelt, dass Reden Kommunikation bedeutet, nicht Ablenkung. Sie lehrt Wörter und Sprache im Kontext, indem sie ganz natürlich spricht und nicht Wörter immer und immer wieder aufs Neue wiederholt oder Babysprache benutzt. Sie kommunizierte zudem mit ihrem Körper und mit anderen Lauten als Wörtern, und sie ging auf Caitlins Kommunikation ein (Laute, Gesichtsausdrücke und Körperbewegungen). Die Kommunikation zwischen Caitlin und ihrer Betreuerin beinhaltete weit mehr als nur Worte.

Denken Sie an jemanden, den Sie sehr gut kennen. Können Sie sich einiger Kommunikationsformen entsinnen, mittels derer diese Person mit ihnen kommuniziert, ohne Worte zu benutzen? Gesichtsausdrücke sind augenfällige Möglichkeiten, aber jede Person macht bestimmte kleine Gesten oder Bewegungen, die Hinweise darauf geben, wie sie sich gerade fühlt. Wenn Sie eine Liste der nonverbalen Kommunikationsmittel anfertigen, die jemand benutzt, den Sie gut kennen, werden Sie sehen, dass jeder von uns sein besonderes System hat. Niemand kennt das System eines Babys oder Kleinkindes so gut wie die Menschen, an die das Kind gebunden ist. Deshalb (und aus anderen Gründen) sollten Programme für Säuglinge und Kleinkinder die Bindung zwischen den Kindern und den Betreuerinnen unterstützen.

Es ist in diesem Zusammenhang außerdem wichtig anzumerken, dass jeder von uns ein System der Körpersprache benutzt, das charakteristisch für unsere Kultur sowie, innerhalb der Kultur, geschlechts- und vielleicht sogar schichtspezifisch ist. Nur ein Beispiel ist die unterschiedliche Art und Weise, wie Männer und Frauen in der weißen nordamerikanischen Kultur, die auf die europäische zurückgeht, ihre Beine übereinanderschlagen. Ein weiteres Beispiel

ist der Unterschied zwischen dem Gang afroamerikanischer Männer und dem afroamerikanischer Frauen. Hierbei handelt es sich um unbewusst ausgeführte Körperhaltungen und Bewegungen, aber wer der Kultur angehört, kennt sie gut. Kinder lernen die Grundlagen von auf Kultur basierender nonverbaler Kommunikation in ihrem Leben von Erwachsenen und entwickeln ihre eigene spezifische Körpersprache.

Irgendwann verlassen sich Babys schließlich, zusätzlich zu anderen Kommunikationsmitteln, mehr auf Worte, um sich auszudrücken. Sie lernen, Bedürfnisse, Wünsche, Absichten und Gefühle immer klarer auszudrücken. Sie lernen ebenso, sich an der Sprache selbst zu erfreuen – mit Wörtern, Sätzen und Lauten zu spielen. Dass Erwachsene darauf reagieren und sie dazu ermuntern, Sprache zu benutzen, fördert ihre Entwicklung. Im späten Kleinkindalter können sich die meisten Kinder in Worten ausdrücken, fahren aber selbstverständlich ihr gesamtes Leben damit fort, nonverbale Kommunikationsmittel zu benutzen.

Es ist wichtig, zu erkennen, dass einige Kulturen verbalen Austausch mehr wertschätzen und abhängiger von ihm sind als andere. Euro-Amerikaner neigen zur direkten Kommunikation. Weil Babys nicht sprechen können (der Ursprung des Wortes *Infant* [Säugling] kann tatsächlich über das Mittelenglisch bis zum Alt-Französisch zurückverfolgt werden, wo es eine Kombination aus „in“ (nicht) und „fans“ (sprechend) darstellt), stellten Wissenschaftler der University of California in Davis diesbezüglich Untersuchungen an; sie fanden heraus, dass sie direkte Kommunikation bei Babys dadurch einführen können, dass sie ihnen ein System an Gesten beibringen.² Betreuerinnen aus Kulturen, die in hohem Maße verbal kommunizieren, müssen besonders feinfühlig gegenüber Kindern sein, die statt Wörtern eine Menge nonverbaler Kommunikationsmittel benutzen.³

Kleine Kinder sollten sehen, dass die Erwachsenen Wörter benutzen, die mit ihrer nonverbalen Kommunikation im Einklang stehen. Wenn das Gesicht und die Körperbewegungen eine Sache sagen und die Wörter eine andere, bekommen die Kinder zweierlei Botschaften übermittelt, die wahrer Kommunikation im Wege stehen. Sie haben nicht nur Probleme mit der Entscheidung, welche Botschaft sie glauben sollen, sie nehmen die Erwachsenen auch als Modell für ihr eigenes Verhalten und lernen somit, selbst zweierlei Botschaften zu übermitteln. Klare Kommunikation ist wichtig.

Prinzip 4: Investieren Sie Zeit und Energie, um an der Entwicklung des vollständigen Menschen zu arbeiten

Jüngste Gehirnforschung belegt die Richtigkeit des Ziels, an der Entwicklung der ganzen Person zu arbeiten, statt sich allein auf die kognitive Entwicklung zu konzentrieren. In einem Artikel von J. Ronald Lally für die Zeitschrift *Exchange* („Brain Research, Infant Learning, and Child Care Curriculum“, May 1998) werden die Verbindungen erklärt. Weil einige Eltern sich darüber im Klaren sind, dass die ersten Lebensjahre für das geistige Wachstum von Bedeutung sind – ganz gleich, ob sie von der Gehirnforschung gehört haben oder nicht –, erwarten sie möglicherweise, Beweise dafür zu sehen, dass die Betreuerinnen „kognitive Aktivitäten“ anbieten. Ihre Vorstellung von kognitiven Aktivitäten kann darauf beruhen, was sie über die Vorschule wissen. Sie erwarten vielleicht von Betreuerinnen, dass sie den Kindern mittels eines auf Aktivitäten basierenden Ansatzes eine Vorstellung von Farben, Formen und sogar Zahlen und Buchstaben vermitteln.

Betreuerinnen wiederum, die sich ebenfalls mit der geistigen Entwicklung befassen, denken vielleicht, dass diese durch spezielle Ausstattungsgegenstände, Übungen oder Aktivitäten gefördert wird. Bücher und Programme sind ohne weiteres für entsprechendes Geld zu haben, um, wie sie versprechen, die „kognitive Entwicklung anzuregen“. Kataloge und Geschäfte sind voll mit Spielsachen, Ausrüstungen und Geräten, mit denen Babys laut Werbung intelligenter werden. Natürlich ist es erstrebenswert, eine reich ausgestattete Umgebung zu bieten, in der es interessante Dinge zu tun gibt. Und natürlich kann diese Umgebung der kognitiven Entwicklung förderlich sein. Passen Sie jedoch auf, dass Sie nicht den Fehler machen, zu denken, Sie könnten die kognitive Entwicklung stimulieren, ohne gleichzeitig an der physischen, sozialen und emotionalen Entwicklung zu arbeiten. Es sind nicht die raffinierten kleinen Spielsachen, die Sie bereitstellen, oder die Aktivitäten, die Sie mit den Kindern durchführen, die etwas verändern. Es sind das alltägliche Leben, die Beziehungen, die Erfahrungen, das Wickeln und das Füttern, die Erziehung zur Sauberkeit und das Spielen, die zur geistigen Entwicklung beitragen. Und genau dieselben Erfahrungen helfen dem Kind, auch auf physischer, sozialer und emotionaler Ebene zu wachsen.

Denken Sie daran, wie wertvoll die Wickelerfahrung für Caitlin war. Sie war vertieft in **sensorischen Input** – visuellen, akustischen, taktilen, olfaktorischen. Wie oft wird Betreuerinnen und Eltern gesagt, sie sollten ein Mobile über

Videobeobachtung 1

Weinendes Baby



Schauen Sie sich die Videobeobachtung 1, „Baby Crying“, an, die der Veranschaulichung einiger der in Kapitel 1 vorgestellten Prinzipien dient. Sie sehen ein Baby, das auf einer Decke liegt und weint. Das ist keine besondere Art der Kommunikation, aber es ist Kommunikation. Die Betreuerin kommt vorbei, um das Baby hochzunehmen. Beachten Sie, dass sie von vorne kommt, statt sich von der Seite oder von hinten zu nähern. Das ist ein Zeichen von Respekt, sie tut dies, um das Baby nicht zu überraschen.

Fragen

- Wie kommuniziert das Baby, dass es etwas braucht?
- Wie bereitet die Betreuerin das Baby darauf vor, dass es hochgenommen werden wird?
- Beachten Sie, dass das Baby auf dem Rücken liegt. Wissen Sie warum? Falls nicht, werden Sie es beim Weiterlesen dieses Buches herausfinden.

Diesen Videoclip können Sie unter www.mit-kindern-wachsen.de/videomaterial anschauen. Wählen Sie hier bitte Kapitel 1.

den Wickeltisch hängen, damit das Wickeln zu einer „lehrreichen Erfahrung“ werden kann. Was für eine begrenzte Erfahrung ein Mobile doch bietet, verglichen mit dem, was Caitlin genießen konnte.

Bedenken Sie auch, dass manche Kulturen sich nicht so viele Gedanken um die kognitive Entwicklung machen wie andere. Einige setzen ihre Prioritäten in anderen Bereichen; so kann das Hauptanliegen zum Beispiel darin bestehen, einfach dafür zu sorgen, dass das Baby gesund bleibt. Solche Familien verbringen wenig Zeit damit, sich Sorgen darum zu machen, inwieweit frühe Erfahrungen im Säuglingsalter zu späterem schulischem Erfolg beitragen.